

Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redaction und Expedition: Berlin, Dreßnerstraße Nr. 85.

Redigirt von J. B. v. Hoffkotten und J. B. v. Schweiger.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den königl. preussischen Postämtern 2 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 18 1/4 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. sabb., fl. 1. 50. österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expediteur, von der Expres-Compagnie, Schwarrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreigespaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bender, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-André-des-Arts.

Unsere Organisation.

Was macht die Bedeutung einer politischen Partei?

Die Fähigkeit zur That.

Und worauf beruht diese?

Auf dem Geiste und der Kraft der Partei, vor Allem aber auf der Art ihrer Organisation.

Als es galt, durch ganz Deutschland große Arbeiter- oder Volksversammlungen zu energischer Beschlussfassung zu vereinen, da dankten wir es unserer Organisation, daß rasch und sicher durchs ganze Vaterland die Arbeiter unter Gewehr traten.

Es war keine That kriegerischen Muthes — aber es war eine That friedlich-geseglichen, ernstlichen Willens.

Und wir haben es vollbracht auf dem Wege unserer Vereinsorganisation — selbst ohne Anwendung außerordentlicher Mittel.

Und Alle — mit äußerst geringen Ausnahmen — Alle, die handelnd einzugreifen hatten, waren auf dem Plage und haben, so weit nicht unüberwindliche Hindernisse im Wege standen, redlich ihre Schuldigkeit gethan.

Man hat gesehen, daß wir eine Macht durch Deutschland sind — wir können zufrieden sein mit unserer ersten Mobilmachung.

Aber nicht uns — dem dahingegangenen, dem unergesetzten Führer gebührt das erste Verdienst.

Ihm, der mit Adlerblick erkannte, daß eine Partei, der es ernst mit ihrem Streben ist, frei und frank, unbekümmert um alles Geschrei, die hergebrachte Organisationsweise der individualisirenden Bourgeoisie mit ihrer wortreichen, thatenarmen Schwerfälligkeit von sich stoßen mußte, um in einer Hand, auf Einem Punkte die schwachen Kräfte der zahllosen Einzelnen zu gewaltiger Macht zu vereinen.

Es ist eine Art Dictatur — wohl wahr! — aber es ist eine demokratische Dictatur.

Demokratisch, weil nur das Vertrauen der Gesamtheit den Führer auf seinen Posten beruft — demokratisch, weil er nicht einen Tag mehr auf diesem Posten stehen kann, wenn er, abtrünnig von den Prinzipien der Partei, das Vertrauen der Gesamtheit verloren hat.

Nichts auf Erden freilich ist vollkommen und auch diese Organisation hat ihren Mangel — wem viele Gewalt gegeben ist, der kann vieles zum Guten — vieles aber auch zum Schlimmen führen.

Aber jedes Bedenken, das gegen unsere Organisation in uns aufsteigen könnte, muß der Erwägung weichen, daß nur so und nicht anders die rasche That der Partei für entscheidende Augenblicke ermöglicht werden kann. Und die rasche That im richtigen Augenblicke ist das Geheimniß der Politik!

Die freiheitsstolze Republik des alten Roms hatte die Dictatur für den Fall des schweren Kampfes — wir haben unausgesetzt diesen schweren Kampf und darum auch unausgesetzt unsere demokratische Dictatur.

Die Partei hat bewiesen, daß der Mann, den sie zur Leitung berufen, ihr vollstes Vertrauen hat — heute wie zur Zeit, da er gewählt ward — und wir hoffen und glauben, daß es so bleiben werde.

Diesen Einen Vortheil hat sicherlich das Kölner Fest uns gebracht: daß es Allen, Allen in unserer Partei — auch denen, die es vorher vielleicht nicht völlig begriffen hatten — so deutlich, so faßbar gezeigt, welch' unschätzbares Vermächtniß Ferdinand Lassalle in dieser Organisation uns hinterlassen.

Es hatte einen Augenblick den Anschein, als ob in dem Staate, der uns der wichtigste ist, in Preußen, das Vereinsrecht schwer bedroht sei, als ob eine Auflösung unseres Vereins durch das ganze Land bevorstehe.

Es hat sich, wie wir mit Freuden anerkennen, gezeigt, daß diese Erwartung — wenigstens für den Augenblick — eine unbegründete war.

Gefürchtet aber haben wir jene Maßregel niemals auch nur im Entferntesten.

Denn was man uns nehmen kann, ist nur das Aeußere dieser Organisation, ihr Dasein in dieser Gestalt; — ihr Inneres aber, ihr Geist, wird uns nie mehr genommen werden. Denn tief, tief in die Erkenntniß der deutschen Arbeiter hat der Geist dieser Organisation sich eingesehnt.

Man kann die Armee auflösen, sie in alle Welt zerstreuen — die Cadres der Armee aber werden stehen bleiben und auf die altgewohnten Signale werden von nah und fern die Soldaten zur Fahne eilen.

Politischer Theil.

Berlin, 12. August.

Ueber die Haltung der Bourgeoisie in der Kölner Festsache theilen wir nachfolgend unsern Lesern unverkürzt — nur mit den durch die

preussischen Pressverhältnisse gebotenen, durch Gedankensprüche bezeichneten Päden — einen längeren Artikel aus dem zu Mannheim erscheinenden „Deutschen Wochenblatt“ des Herrn Professors Eckardt mit. Wir enthalten uns aller Bemerkungen zu den einzelnen Ausführungen des Artikels, können aber nicht unterlassen, unsere Freunde darüber auszusprechen, daß es doch noch Demokraten in Deutschland giebt.

Der Artikel lautet:

Das Abgeordnetenfest zu Köln.

Wir lehren trüberen Sinnes heim, als wir vor acht Tagen den Rhein hinabgezogen waren. Unsere Leser wissen, daß wir keine blinden Verehrer der Wehrheit des preussischen Abgeordnetenhauses sind; aber es that uns in der Seele wehe, zu sehen, wie man mit Abgeordneten, mit Vertretern des Volkes vorzugehen wagte.

Diese letzte Maßregel, im zoologischen (!) Garten in Anwendung gebracht, ist so farnisch und boshaft-geistreich zugleich, daß wir gerne geneigt wären, sie einer telegraphischen Drede des Ministerpräsidenten selbst zuzuschreiben. Etwa so: „Die Abgeordneten sind da? Gut. Laßt den Elephanten los!“

Warum sollten wir es verschweigen, wie wehe es uns um das deutsche Herz war, als wir zu Lahnstein im Hotel Weller an der Brüstung des Gartens standen und unter uns den Rhein mit den zwei geflügelten Rosenschiffen, um uns her die Festgäste sahen. Und dazu diese Rathlosigkeit! Eine Debatte, ob man — hier oder auf den Schiffen speisen und reden sollte! Da trat uns eine bittere Thräne in das Auge; man mußte sich sagen: diese Männer sind es, in ihrer Wehrheit wenigstens, nicht, welche Deutschland retten sollen; man hatte einen Augenblick, in welchem es Einem thöricht erscheinen konnte, für dieses deutsche Volk zu streben und etwa noch zu leiden, zu opfern.

Wir haben in erster Reihe nicht die Reaction, sondern uns, unsere Schwächen anzuliegen, und die traten zu Köln so klar zu Tage, daß sie besprochen sein müssen. Wir könnten von schwerem Drucke, vom heiligen Joene des Volkes, von Bürgermuth und Begeisterung sprechen, wenn wir uns in Illusionen wiegen möchten; aber es nützt nichts als die Wahrheit, und diese ist bitter.

In erster Reihe bleibt es immer zu beklagen, daß nicht Berlin der Schauplay des Festes war, weil hier eine Entscheidung ganz anders ausgefallen, und die Gefahr eines fruchtlosen Krawalles entfernt gewesen wäre.

In Köln brühte dagegen das Gefühl, man sei nicht am Orte einer möglichen Haupttschlacht und befördere am Ende durch ein unglückliches Borpostengefecht die Pläne der Reaction, jeden lährneren Aufsting der Seelen. Wir sagen nicht etwa, man habe einen Putsch versuchen sollen, obwohl auch hier die Meinungen auseinandergehen können, und man an Italien erinnert. Besseren Bewegungspartei fortwährend, mit vollem Bewußtsein, verlorene Putsche hervorrief, nur um das Gedächtniß der That im Volke wachzuhalten; wir glauben dagegen, daß man noch lange nicht an die Grenze des im Rahmen des Gesetzes Möglichen vorgegangen war. Man kann den passiven Widerstand auch bis zum Exzeß, bis zu einer Passivität treiben. Und das ist in Deutschland um so schlimmer, da wir Alle so große Tante zum „Leiden“ und so bescheidene zum „Handeln“

heil f
Seelen
Denno
Zelleng
Berleg
Anmün
artheilt
system
längniß
vom 3
dete m
und M
Grade
entgeg
gründet
lich M
werden
im Jah
Musier
liche C
von M
den S
berwahr
Statisti
mit La
ersteren
eine S
henso
Anstalt
den dem
— es n
S. M.
in diese
zur Prä
Die Les
Monate
berzeug
leit diese
Commis
in einen
des De
llig
Commun
den die
von La
ich den
worfen,
Paris ei
beranstal
angelegt

und Widerstehen" haben. Der Deutsche preist sich gerne als Märtyrer und ruft mit Wonne: „Seht, hier habe ich eine Ohrspeise empfangen! Hier einen Fußtritt!“ Und das ist genug, um telegramm- und ständchensfähig zu werden.

Wehe dagegen Demjenigen, der handeln möchte! Er steht schon auf der Schwelle der guten Gesellschaft und liegt demnächst auf die Haussnar.

Unsere entgegengekehrte „süddeutsche“ Anschauung — wie sie von sieben Freunden in Köln genannt wurde — tritt gleich in der Angelegenheit des Festveranklerters Klassen-Kappelmann zu Tage. Am Vorabend des ersten Festtages waren etwa vierzig Herren auf Klassen's Wunsch zusammengetreten, um zu entscheiden, ob er sich — noch nicht einer Verhaftung — nur der Möglichkeit einer Verhaftung aussetzen solle oder nicht. Er für sich war auch zum Ersten bereit. Wir haben Niemanden an seinem persönlichen Muthe zweifeln hören, Klassen ist ein Patriot, wenn auch vielleicht mehr der verfassungstreue Bürger als der politische Agitator.

Die entschiedene Mehrheit jener Versammlung war — leider, leider! — dafür, daß Klassen sich entfernen solle. Man hielt uns, die wir über einen solchen Beschluß wahrhaft versteinert waren, Manches entgegen: Es sei nicht nötig, der Polizei ein Verhängnis zu bereiten; alle Beiträge (mit Wirtin und Schiffen) seien auf Klassen's Namen abgeschlossen und durch eine Verhaftung bedroht; Klassen sei beliebt, es könnte daher eine große Aufregung geben, möglicherweise zu dem gefährdeten — Krawalle kommen. Noch ein Grund, doch erst am folgenden Tage und leise, wurde genannt. Man fürchtete auch, Klassen's Gefangennahme könne gerade in entgegengekehrter Weise wirken und — einschüchtern. Man will Samstag Morgen im Dombotel, auch unter den Abgeordneten, blasse Gesichter gesehen haben... Erst allmählich habe sich die Stimmung gehoben... In der That scheint es zu dem Protest der Abgeordneten zuletzt doch nicht gekommen zu sein, und sich derselbe in ein Dankschreiben an das auflösende „Comité“ verwandelt zu haben.

Wir, Bürger Klassen trenn befreundet, fürchteten, er würde, so zurückbleibend, seine ganze politische Zukunft versäuren; in Süddeutschland würde dies gewiß der Fall gewesen sein; dort geschah es nicht, der ferne Mitbürger wurde vielmehr mit Telegrammen begrüßt, der heimkehrende gefeiert, und der Abgeordnete Dr. Schaffrath empfahl auf dem Rheine Klassen's Besonnenheit als Vorbild. Passiver Widerstand, Beharrung sei die Lösung; daneben sagte der genannte Herr freilich auch: „Wir sind frei, wenn wir nur wollen.“ Ja... wenn wir nur wollen...

Das Fest hätte jedenfalls durch Klassen's Gefangennahme einen anderen und höheren Charakter angenommen; das Karnevalistische wäre ferne geblieben. Unsere Brüder am Rheine sind ihres beiteren Wibes wegen verärgert; der Witz ist ein willkommener Gesellschaftscharakter, nur muß er nicht der Herr des Hauses sein wollen; Bonjournetten gegenüber ist der Witz nicht am Orte, wenn man nicht unmittelbar die Schlagkraft begleitet. Der Witz ist eine mächtige politische Waffe, wenn er die Gegner der Freiheit tödtet; aber wehe uns, wenn er sich gegen uns selbstmörderisch wendet, uns zu sehr erleichtert, wenn wir — lachend — uns erster Aufforderung zur That entbunden fühlen. Wehe uns, wenn der „Klabradarisch“ zum Vizepräsident der Revolution wird!

Wäre am 22. Juli zu Köln so viel gelacht, gepöppet, gerufen worden, wenn man gewußt hätte: „Der beste Bürger Köln's sitze im Gefängnisse“? —

Recht charakteristisch für das Fest erschien es uns auch, daß Präsident Grabow nicht selbst kam, wohl aber seine Wäste sandte! 45 Pfund! Die Wäste! Nein, Bismarck, schlummere ruhig! Diese Herren machen eine Revolution; die wollen harmlos gefeiert sein, ruhig sitzen, schön reden, in den Zeitungen leben, aber Dir Widerstand leisten... nein, wenigstens nie mit Mühsung, aber mit Entrüstung! Moralisch! Nur moralisch!

Hätte der Bürgermeister sich von Longenich, den die deutsche Zeitgeschichte als Bielschreiber des Wibes und hohenrheinischen Sündenbock verwenden wird, nicht angefallen, die Wäste wäre noch im zoologischen Garten aufgestellt und betrinkt worden!

Steht denn das Monarchische und Servile so tief in uns, daß wir, selbst wenn wir mit dem angestemmten Monarchen grollen, uns gleich einen neuen verfertigen können wieder einen Personenkultus treiben müssen? Können wir eine Idee erst verehren, wenn sie in irgend einer irdisch-gebrechlichen Form Mensch geworden ist? Mühsich wirklich Alles in Einem zuspitzen, und können wir uns nicht gewöhnen, das Höchste gerade in der Gesamtheit zu verehren?

Ihr müßt das Volk erziehen, daß es erkenne, es müsse sich selbst helfen und immer selbst thätig sein. Gebt Ihr ihm einen sogenannten Führer, so legt gleich wieder die Hände in den Schooß. Ihr dürft den kleinsten Kreise nur einen Ausfühler ernennen, und wir wissen, daß die Anderen nichts mehr thun, und der Ausfühler begnügt sich, um die Anderen nicht zu belästigen, meist auch gerne mit dem Ernannstein.

Wir hörten zu Grabow's Entschuldigung wohl auch, er als Präsident müsse geschont werden, er bleibe daher besser zurück. Ist Grabow besser als die anderen Abgeordneten? Ist er etwas Anderes als ein einfacher Bürger? Schonen! Wenn es in Köln überhaupt Pflicht war, zu erscheinen, der Gefahr zu stehen, und nicht, wie Schulze-Delitzsch anderwärts die Freuden einer ruhigen Festtafel zu genießen, oder wie Twisten in der Badwanne zu kreuznach zu sitzen, — wenn ferner, wie ungewissbar, zu Köln ein heiliges Vollsrecht auf dem Spiele stand, da war Keiner so gering, daß sein Erscheinen nicht in die Waagschale fiel, und Keiner so hoch, daß er geschont werden durfte.

Wir hörten seither, die Abgeordneten würden nach Bremen oder Leipzig eingeladen. Weit vom Schiffe, gibt freilich — alte Abgeordnete, und ungehört reden ist schön; aber wir wollen doch hoffen, daß Diejenigen auch dort wegstreben, welche nicht den Mut besaßen, mit den Kölnern zu wagen.

Wir haben es in Köln auch recht lebhaft empfunden, wie vortrefflich einst ein deutsches, das gesammte Vaterland umfassendes Parlament bestellt sein würde, wie wünschbar dagegen es ist, daß Nord- und Süddeutschland nicht getrennt tagen. Wir achten norddeutschen Verstand und Scharsinn; aber süddeutsche Thatkraft muß hinzutreten. Was Köln sah, war schon in Nassau nicht mehr möglich. Erst hier gab es Verwundungen, am Rheine unnen leider keine, während ein Dutzend Todte — so kalt es klingt — unserer Sache sehr genützt hätten, ähnlich den „Toten von Leipzig.“

Unser demokratisches Morgen- und Abendgebet lautet: Gott erhalte uns Bismarck! Nur er macht Preußen deutsch, nur er macht den deutschen Norden demokratisch, nur er zerstört die letzten nationalbereinlichen Illusionen, nur er bricht der preussischen Spitze die Spitze ab. Wir haben nur eines zu bedauern: er ist noch viel zu mild, die Reaktion ist noch zu matt, und die Preußen glauben noch immer, sie hätten eine Constitution.

Der Gothaer ist doch losbar! Ueber Bismarck ist er empört, aber — obgleich er allein nie mit ihm fertig würde — ist er fast noch mehr über die Lassalleaner empört, weil diese sich auf seine Seite stellen und gemeinsam gegen Bismarck kämpfen wollen. Pflui, welche Gesellschaft! Arbeiter! Waren freilich die Einzigen in ganz Deutschland, die sich rührten und für das Versammlungsrecht schlugen, aber sind doch eine Gesellschaft, welche Kommerziuräthe kompromittirt!

Würde die Reaktion steigend lähner, dann wüßte auch die Klarheit des Volkes über das, was es will. Es steht heute noch schwankend zwischen dem Gothaismus und der Demokratie.

Würde der Konflikt sich nicht bald verschärfen, die Demokratie könnte sich einen Augenblick fragen, ob sie recht thut, mit der Gleichgültigkeit einen unfruchtbaren Kampf einzugehen, — ob sie nicht besser thäte, das constitutionelle Scheinzeplänkel den Gothaern zu überlassen, die das ja gerne und jedenfalls wohlfeiler besorgen.

Und doch lebt — gerade nach Köln und auch nach dem Anlange, den unsere Worte im Volke zu Laubstein fanden — in uns die Hoffnung einer neuen Zeimende. Die Reaktion hat erst begonnen, mit jedem ihrer Schritte steigt ein furchtsamer Gothaer hinweg; das Volk kniet dann nicht länger vor parlamentarischen Größen der Reaktionszeit; und die Demokratie gewinnt das Vertrauen der Massen, deren Führerstellen den Muthigen gebühren werden.

Eine Stufe in dieser Entwicklung war das Abgeordnetentest zu Köln, und in diesem Sinne verdienen die Bürger dieser Stadt unseren Dank.

Die neue Aera zog Rheinpreußen zu dem Stammlande hinüber und schuf eine preussische Einheit; diese, ein Hinderniß der deutschen, ist heute zerstört. Rheinpreußen ist in diesem Augenblicke nichts als ein deutsches Land, das mit den Freiheitskämpfern geht. Die Gesinnung seiner Bewohner ist nicht schwarzweiß, auch nicht blauweißroth, sondern schwarzrothgold.

Das hat der 22. Juli bewirkt. Eine seiner Wirkungen reicht noch weiter, und sie ist es, die der Herausgeber sofort in Laubste in hervorhob als den Kernpunkt der Lage, wofür ihn jetzt die Kreuzzeitung mit der Bezeichnung wahrhaft beehrt, er sei der Galatrisierste gewesen.

Wir glauben nämlich, daß Deutschland die preussische Spitze zu Köln und Laubstein gründlich in den Rhein geworfen hat und damit eine Quelle unsäglicher Spaltung. Von dem Augenblicke, in dem die Deutschpreußen mit Franz Dunder erkennen, daß sie uns nichts zu bringen vermögen, sondern als Bettler kommen, d. h. sich so arm bekennen, wie wir Alle sind, von da beginnt die deutsche Einheit.

Dann will Keiner den Andern mehr beherrschen, trotz der „historischen Verhältnisse“, an denen sich selbst noch Dunder anklammerte; dann lämpfen wir Rücken an Rücken, gemeinsam, deutsch; dann werden wir am gleichen Tage frei, — Preußen durch Deutschland, nicht Deutschland durch Preußen. —

So ist's mit dem deutschen Herzen. Trübe lehrten wir heim, trübe schrieben wir, fast schon Entsaugung im Herzen, und zuletzt kommt doch wieder trotz Verdruss und Unbuth die alte Kampfsucht wieder, der alte Mut, das alte liebe Vaterland.

Schaltet uns Thoren... Wir können einmal nicht anders... Wir werden vielleicht untergehen... aber wir können nicht anders... „Gaba! Laßt den Giephanten los!“ (Stimme von oben.)

Deutschland.

* Berlin, 12. August. [Zu den Unterhandlungen] nichts Neues von Belang. Der „Köln. Ztg.“ schreibt ein Wiener Correspondent: „Die Ungarn, mit Einschluß der neuen Minister, sind für kräftigen Widerstand gegen Preußen, und von jenseits der Leitha ertönen bereits kriegerische Stimmen.“ Ueber diese Äußerung ihres Correspondenten kann sich die Kölnerin nicht genug wundern; sie vermuthet an ihm sein „sonst so ruhiges, unbefangenes Urtheil.“ Aber vielleicht ist doch sie, nicht ihr Correspondent im Irrthum. Die Ungarn haben eine tiefe Abneigung gegen Polizei- und Militairdruck; und es kann daher sehr wohl sein, daß — Angesichts der Art und Weise, wie Preußen in den Herzogthümern auftritt — in den Ungarn dem specifischen Preußenthum gegenüber sich einigermassen specifische Oesterreichthum regt.

Der „Schles. Ztg.“ wird telegraphirt: „Herr v. Bismarck verlangte für den Kriegesfall die bewaffnete Neutralität der Mittelstaaten; die Mittelstaaten, eine Hineinziehung in den Konflikt befürchtend, erneuern die Vermittelungsveruche.“

[In den Herzogthümern] dauern inzwischen die Pressmaßregelungen fort. So wird aus Kiel vom 11. d. telegraphirt: „Wie die „Kieler Ztg.“ meldet, ist die „Preuer Ztg.“ polizeilich confiscirt worden, wie es heißt, wegen Veröffentlichung des Rundschreibens des engeren Ausschusses der schleswig-holsteinischen Vereine.“

Sollte man wirklich glauben, durch solche Mittel in den Herzogthümern Boden fassen zu können? Da hat Louis Napoleon, der doch auch gerade kein Freiheitsmann ist, in Nizza und Savoyen doch wenigstens geschickter zu operiren gewußt!

[Arbeitercommission.] Wie die Corresp. St. A. berichtet, werden die (am 21. d. beginnenden) Sitzungen nicht öffentlich sein.

[Zum Arbeiter-Verbrüderungsfest.] Der Münberger „Corr. v. u. f. Deutschl.“ spricht in seinem Bericht über dieses Fest von dem „Allgemeinen Arbeiterverein nach Delitzsch'schem System.“ Dem genannten Blatt diene zu Anführung, daß das Fest von dem Allg. deutsch. Arb.-Berein „nach Lassalle'schem System“ ausgegangen ist, wonach also eine Berichtigung der gedachten Äußerung zu erwarten steht.

[Die Elberfelder Zeitung] spricht in einem Leitartikel, in welchem die Haltung unserer Partei behandelt wird, von der „trocken verspäteten Proteste des „Social-Demokrat“ umgewandelten Haltung der socialistisch gesinnten Arbeiter.“ Auch nicht schlecht! So hält also die „Elberf. Ztg.“ wirklich für möglich, wir seien nicht der richtige Ausdruck unserer Partei, wenn wir von dem feigen und unwürdigen Betragen der Bourgeoise sprechen? Wir empfehlen der „Elberf. Ztg.“ das Studium des vorstehenden Artikels aus dem „Deutschen Wochenblatt“ des Herrn Prof. Eckardt und bitten sie, uns aufs Wort zu glauben, daß sie in unserem Blatte auch in Zukunft jederzeit den wahren und unverfälschten Meinungs Ausdruck der deutschen Social-Demokratie in ihrer ungeheuren Mehrheit finden wird.

[Die Wiener „Presse“] plaidirt in ihrem neuesten Leitartikel in bestimmtester Weise für eine förmliche Zweitheilung Oesterreichs. Die Länder diesseits und die jenseits der Leitha sollen die einen wie die anderen einen getrennten parlamentarischen Körper mit den weitgehendsten Befugnissen haben. Was für den parlamentarischen Körper des Gesamtreichs übrig bleiben soll, scheint die „Presse“ selbst noch nicht recht zu wissen. Die Finanzangelegenheiten, „welche sich auf das ganze Reich beziehen“, sind das Einzige, was sie als hierhergehörig bezeichnet.